Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1975)

Heft: 5

Artikel: Kommunikation und Entwicklung

Autor: Imfeld, Al

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kommunikation und Entwicklung

Kommunikation und Entwicklung wurden immer in engem Zusammenhang gesehen. Das zeigen die bereits klassisch gewordenen Werke der grossen Theoretiker Ende der fünfziger und anfangs der sechziger Jahre: Leonhard Doob[1], Daniel Lerner[2], Lucian Pye[3] und Wilbur Schramm[4]. Im mehr und mehr sich durchsetzenden neuen Verständnis von Entwicklung rücken Kommunikation und Entwicklung noch enger zusammen und erhalten beinahe synonyme Bedeutung. Falls Entwicklungsarbeit wesentlich als Konszientisation im Sinne von Freire[5] oder als Bewusstseinsbildung zur Selbsthilfe und Selbstverantwortung[6] verstanden wird, nimmt Kommunikation einen solchen Stellenwert ein, dass der Entwicklungsvorgang schlicht und einfach als Kommunikationsprozess bezeichnet werden kann.

Die Sicht um 1960

Bei allen vier genannten Persönlichkeiten findet sich ein Begriff der Entwicklung, der durchwegs evolutionistisch und sozialdarwinistisch ist. Entwicklung ist für sie Modernisierung, Industrialisierung, Organisation und Integration in das internationale System der Politik, des Handels und der (Massen-)Kultur. Kommunikation hatte den Zweck, diese Modernisierung einzuleiten, zu stimulieren, zu begleiten und alles zu tun, um aus der komplexen Welt eine standardisierte, d. h. rationalisierte im Sinne des McLuhanschen Weltdorfes (global village) zu machen. Diese Philosophie (oder Ideologie) gab Anlass zu und rechtfertigte die breite Streuung von Transistorradios, die Errichtung von kostspieligen Fernsehstudios oder selbst die Konstruktion von Satelliten im Dienste der «Erziehung» zur Entwicklung. Der Kommunikation kam die Aufgabe zu, die unterentwickelten Menschen vom Primär- in den Sekundärsektor, von der Landwirtschaft zur Industrialisierung zu katapultieren. Da wurden Unsicherheit, Verwirrung, Identifikationsverlust, Entwurzelung, Kulturschock und Marginalität als vorübergehende Begleiterscheinungen in Kauf genommen. Als «marginal» galten jene, die sich vom Rand nicht ins Zentrum begaben.
Das ist keine Übertreibung oder Unterschiebung. Das Entwicklungskonzept von Doob zeigt sich schon klar im Titel «Becoming More Civilized» (wie man zivilisierter wird). Oder Schramm schreibt in seinem Werk (1. Kapitel, S. 20–57) folgende Sätze über den Entwicklungsprozess: «Keiner, der gesehen hat, was moderne Kommunikation, die in traditionelle Dörfer gebracht wird, bewirkt, wird jemals wieder ihre Macht bezweifeln.» Aber die Frage, was sie bewirkt, und ob das im Interesse des Menschen und der Gesellschaft gut ist, wird gar nicht gestellt. «Keiner, der bei Ankunft eines fahrbaren Kinos im afrikanischen Busch die glücklichen Schreie gehört hat, wird jemals dieses Erlebnis vergessen.» All dies wird als sehr positiv gewertet, denn «damit hat die Veränderung begonnen». Veränderung wozu? «Das Wesen der Entwicklung ist eine schnelle Steigerung der wirtschaftlichen Produktivität durch die Gesellschaft», denn «Produktivität ist die Lösung.» «So will es das ‚eiserne Gesetz' der Wirtschaft»: «Es braucht Wachstum», und da «Landwirtschaft in unterentwickelten Ländern nicht sehr produktiv ist», «gibt es nichts anderes als rasche Industrialisierung». «Die Landwirtschaft muss modernisiert werden ... Der Harst des

[1] Doob, L. W., Becoming More Civilized. New Haven: Yale University, 1961; derselbe, Communication in Africa. New Haven: Yale University, 1961.
[2] Lerner, D., The Passing of Traditional Society. Glencoe: Free Press, 1958.
[3] Pye, L. (ed.), Communications and Political Development. Princeton: PUP, 1963.
[4] Schramm, W., Mass Media and National Development. Standford: Univ. Press, 1964.
[5] Freire, Paulo, Pädagogik der Unterdrückten. Stuttgart: Kreuz Verlag, 1971; derselbe, Erziehung als Praxis der Freiheit. Stuttgart: Kreuz Verlag, 1974.
[6] Theoretisch sehr stark in lateinamerikanischen und z. T. chinesischen Ansätzen. Pragmatischer: Julius Nyerere, Präsident von Tansania.

Volkes muss in den Sekundärbereich, d. h. in die Industrie, einbezogen werden.» Um das zu ermöglichen, gibt es nur eines: «Rasche Veränderung muss akzeptiert werden», und dafür müssen «falsche Haltungen und Einstellungen verändert werden». Dazu wird die Kommunikation eingesetzt. Sie hat die Aufgabe, «diesen sozialen Überbau zu schaffen», um ein Land und die Leute «bereit zu machen für den ‚big push' und die ‚take-off-Phase'». Schramm greift also bewusst auf die Theorie von Rostow: «The Stages of Economic Growth» (Cambridge 1960), zurück, nach der er einen «grossen Anstoss» für einen «Start» als nötig erachtet.
Auch Lerner und Pye stimmen in denselben Chor ein. Lerner glaubt, dass die «soziale Moral wesentlich die Ethik des sozialen Wandels» ist und «eine bewegliche Gesellschaft notwendigerweise Rationalität braucht». Entwicklung ist deshalb der Übergang vom magischen Denken zur Rationalität, die gleichzeitig als administrative und bürokratische Anpassung an die Industriegesellschaft gilt. Diese Ansichten sind stark mechanisch. Vielleicht gerade deshalb passt eine mechanistische Kommunikation sehr gut ins Ganze. «Hardware» (d. h. Apparate und ihre Mechanik, also Radiostationen, TV-Apparate und selbst Satelliten) war wichtiger – zumal sie ein Geschäft für die bereits entwickelte Welt war – als die «software», die Programme. Auf Anpassung der Programme musste man schon gar nicht ausgehen: Man wollte ja die Primitiven zu Modernen machen. So wurde nicht auf eine soziokulturell angepasste Produktion geachtet. Die grössten westlichen Kommunikationspotentaten (CBS, NBC, ABC, BBC...) verkauften ihre alten Schnulzen, nachdem sie sie bereits längst zu Tode gespielt hatten. Aber alles geschah in der Überzeugung, dass dem Unterentwickelten das gezeigt werden soll, was der westliche Mensch auch konsumiert hatte, und er sich so langsam, aber sicher auf die gleiche Ebene des modernen Industriemenschen hin und somit zum «Partner» entwickeln würde.

Die Sicht 1975

Was aus naivem Glauben und voller Idealismus begonnen wurde, entwickelte sich in ein Chaos. Die Städte vergrösserten sich. Die Slums begannen zu bersten. Die Arbeitslosigkeit nahm gewaltige Dimensionen an. Die Landwirtschaft entartete. Die Nahrungsmittelkrise begann. Die Schulen füllten sich zwar, und die Zahl derer, die lesen und schreiben konnten, nahm zu. Aber nach der Schule gab es keinen Platz mehr, wo sie hinpassten, keine Arbeit, kein Geld und somit auch keine Chance, um sich etwas zum Lesen und Schreiben zu erwerben. Wozu auch? Immer deutlicher konnte konstatiert werden, dass die Entwicklung im sozialdarwinistischen Sinn einer kleinen glücklichen Schicht mehr Chancen gegeben hatte, dass jedoch der grössere Teil der Bevölkerung beständig ärmer und damit abhängiger wurde.
Die ersten Warner kamen aus dem lateinamerikanischen Bereich. Sie stellten fest, dass die propagierte wirtschaftliche und technische Entwicklung nichts anderes war und ist als eine neue Form des Kolonialismus. Wie im letzten Jahrhundert Mission und Schule gewollt oder ungewollt im Dienste der Kolonisatoren standen, so auch heute die Kommunikationsformen der Massenmedien und der Schule. Wie es eigentlich alle Theoretiker ganz klar gesagt hatten, sie waren im Dienste einer Gleichmacherei (für ein globales Dorf), standen in enger Beziehung zur Stadt und zur Industrie (Abbau des primären zugunsten des sekundären Sektors) und waren markt- und nicht menschenorientiert. Sie förderten Zentren in Industriestaaten *und* Entwicklungsländern und liessen die Peripherie verarmen.
Die Arbeiten von Freire und Illich machten aufhorchen. Sie klagten die jetzige Schule als für die Entwicklungsländer unpassend an. Eng zusammen mit der Schule als einem Kommunikationssystem steht der gesamte Massenmedienbetrieb. Erst langsam beginnt nun auch in dieser Hinsicht die Götterdämmerung. Die ganze «materielle Kommunikation» – Strassen, Eisenbahnen, Flugverbindungen, Post, Telephon, Telegraph – ist zentralistisch aufgebaut und orientiert sich nach Zentren der Wirtschaft und der Macht. Sie konzentriert sich auf und um die Stadt, Strassen, Busse, die Bahn,

das Flugzeug führen in die (Haupt-)Stadt. Die materielle Kommunikation hat mitgeholfen, die Landwirtschaft zu vernichten, die Arbeitslosigkeit zu fördern, die Städte zum Platzen zu bringen und die Verelendung total zu machen. Die «geistige Kommunikation» von Presse, Radio und Fernsehen ist genau so urban. Sie zerbricht die sozialen Gefüge und schafft einsame Inseln einer entwurzelten Elite. Die Kommunikation im üblichen Sinn hat ein Tohuwabohu in der Dritten Welt geschaffen. Sie ist zur Antikommunikation geworden.
Die neue Auffassung der Kommunikation kehrt zum Menschen zurück, zum Gespräch, zum Prozess in der Gruppe, zum Austausch in der Gemeinschaft. Freires Methode der Bewusstmachung oder Konszientisation ist nicht «das Fressen fremden Wissens, sondern die Wahrnehmung der eigenen Lebenssituation als Problem und die Lösung dieses Problems in Reflexion und Aktion. Lehren ist entsprechend nicht Programmieren, sondern Problematisieren, nicht Abkündigen von Antworten, sondern Aufwerfen von Fragen, nicht Einnistung des Erziehers im Zögling, sondern Provokation des Zöglings zur Selbstbestimmung». Der «Lernstoff» ist die Lebenssituation des Schülers *und* seine Erfahrung von dieser Situation. Der Mensch wird aktiviert. Aus einem passiv Auf- und Hinnehmenden wird ein kritischer, kreativer und konstruktiver Mensch. Bis jetzt waren Schule und Kommunikation meist ein Sprechen *zu* und jetzt wird es ein Sprechen *mit*. Paulo Freires *Pädagogik der Unterdrückten* wird zu einer Befreiung: Sie gibt ihnen das Wort, um mitreden und mitbestimmen zu können. Sie wird zu einer Erziehung zur Demokratie. Und gerade deshalb ist sie so gefürchtet, weil die politische Struktur letztlich plutokratisch ist, d. h. von und für die Reichen und die oberste Schicht gemacht. Die übliche Massenkommunikation ist ein Mittel der Integration in diese Plutokratie.

Beispiele einer entwicklungsfeindlichen Kommunikation

Ein erschreckendes Beispiel dazu bietet die indische Filmwirtschaft. Sie ist die grösste der Welt und übertrumpft selbst Hollywood. Sie spielt Millionen ein und nimmt das letzte Geld von den Armen. Die indische Filmindustrie ist von der obersten Schicht, einer Kaste, den Brahmanen, dominiert. Was der indische Film tut, ist nicht nur ein Skandal, es kommt einem Verbrechen gleich. Er dient zuerst einmal dem einzigen Zweck der Unterhaltung. Aber in diese Unterhaltung hinein verpackt sind die Ursachen, die dauernd Unterentwicklung schaffen. Fast ausnahmslos alle Filme sind nach demselben Muster gemacht. Der Intellektuelle und der Aktive sind immer die grossen Verlierer. Das Glück kommt plötzlich. Es fällt vom Himmel in den Schoss der Passiven. Die Lehre: Man soll Geduld haben und warten – eine herrliche Beruhigungspille für den *Status quo*.
Ganz ähnlich steht es mit dem Fernsehen in der Dritten Welt. In Lateinamerika wird heute von einem Bildschirm-Imperialismus gesprochen. Westliche Leitbilder werden verbreitet. Für den Konsum im westlichen Stil wird geworben. Für die Armen ist nichts vorhanden, aber eines Tages, wenn Gott will, wird das Glück auch für sie kommen.
Das ambitiöseste Entwicklungsprojekt ist im Augenblick die Vorbereitung zu einem Experiment mit Schulfernsehen und -radio via Satellit in Indien. Die amerikanische Raumfahrtbehörde (NASA) hat zur grösseren Ausnutzung des Satelliten ATS-6 Indien das Angebot gemacht, zu bestimmten Zeiten des Tages «als Entwicklungshilfe» bereit zu sein. Indien selbst will nächstens einen Satelliten starten lassen, der dann für 2400 Dörfer ein tägliches Programm über Landwirtschaft, Hygiene und Geburtenkontrolle ausstrahlt. SITE, so nennt sich das Programm, soll nach indischen Angaben «die Dörfer zu einer wissenschaftlichen Denkweise bringen» (bring into line with science). Die Programme werden zu grossen Teilen von der UdSSR und den USA übernommen und übersetzt. Diejenigen, die in Neu-Delhi selbst an Programmen arbeiten, kommen ganz aus der westlichen Tradition, und ihre Tutoren sind Ausländer. Es wird betont, das Programm solle unpolitisch sein. Begreiflicherweise,

Bildungsanstrengungen: aus «Katutura» von Ulrich Schweizer

denn die Unterentwicklung der indischen Dörfer ist nicht im Mangel an Wissenschaft bedingt, sondern in der Verteilung des Landes, in Besitzverhältnissen und korrupten Strukturen. Über Spektakuläres wird beruhigt – wie im alten Rom mit Spielen und Spectaculum.

Positive Ansätze

Die ersten Ansätze, Kommunikation in neuen Formen in den Dienst der Entwicklung zu stellen, stammen aus Lateinamerika. Das bekannteste Beispiel ist die Radioschule von Sutatenza in Kolumbien. Einer Gruppe von Bauern wird ein Radiogerät und ein Gruppenleiter zur Verfügung gestellt. Regelmässig wird von der Zentralstelle aus ein landwirtschaftliches, soziales oder hygienisches Programm mit stimulierenden Fragen zur Diskussion und zum schriftlich Beantworten ausgestrahlt. Die Methode hat sich ziemlich rasch verbreitet. Da sie jedoch für die Herrschenden eine Bedrohung bedeutete, begannen sie selbst diese Programme zu kopieren und zu verwässern. Sutatenza bedeutet Erziehung über Bewusstseinsbildung.
In Afrika wurde 1974 an einer Konferenz in Accra über Massenmedien im Dienste der Entwicklung die ganze jetzige Konzeption der Kommunikation in Frage gestellt. Es wurde den Teilnehmern bewusst, dass sie – vielleicht aus Minderwertigkeitskomplexen heraus – eine Welt zu kopieren und importieren begonnen hatten, die das Gift zu ihrem Untergang enthielt. Der Nigerianer Opubor fragte sich, warum die Afrikaner nicht den Mut hätten, ihr Tam-Tam weiterzuentwickeln. Er wies ferner auf die Wichtigkeit des Gesprächs und der Diskussion in der traditionellen afrikanischen Gesellschaft hin. Die mündliche Kommunikation sei das grosse Erbe Afrikas: daran müsste man anknüpfen. «Das Wort, das direkt vom Munde kommt», muss zum Zuge kom-

men – in einer erneuerten Tradition des Geschichtenerzählers, der Theatergruppen, der Tänzer, Sänger, Dichter und Komponisten von Preisliedern. Es sei ausserordentlich wichtig, dass die Leute direkt reagieren könnten (direkter «feed-back»). Nur so würden sie in einen Entwicklungsprozess hineingenommen, der ihnen wieder Selbststolz und -vertrauen gebe. Die jetzt gebräuchlichen Informationsmittel sind nichts anderes als eine Kopie der Kolonialherren. Sie stehen in der Funktion, die Abhängigkeit immer neu zu festigen. Die meisten neuen Regierungen seien jedoch den alten Kolonialherren gleich. Afrika muss den Mut haben, sich selbst zu finden und zu sein. – Leider sind erst ganz zaghafte Ansätze vorhanden (cf. West Africa, June 10, 1974).
Aber auch der Einsatz des Bildes muss neu überdacht werden. China hat mit politischen Comics äusserst positive Erfahrungen gemacht. Das ganze System des Barfussarztes wurde über Bildfahnen popularisiert (cf. «Die barfüssige Ärztin», Klassenkampf und medizinische Versorgung – Chinesische Bildgeschichte, Berlin 1973. Ferner: Jean Chesneaux und Umberto Eco: «Das Mädchen aus der Volkskommune». Chinesische Comics, rororo TB 1972).
Einige der Bischöfe Asiens haben letztes Jahr der Überzeugung Ausdruck gegeben, dass Filme und audiovisuelle Mittel um die Fragen der Gesundheit, Hygiene und Ernährung zu erklären, ausserordentlich wichtig seien. Aber diese Kommunikation kann nicht via Fernsehen und Satellit erfolgen; sie habe durch fahrbare Kinos und Menschen, die zu Menschen sprechen können, zu geschehen. «Solch fahrbare Einheiten sind wichtiger als Kliniken», hiess es (WACC, London).
Im indischen Bundesstaat Rajastan sind unlängst interessante Filmversuche gemacht worden. Ein aktuelles landwirtschaftliches Thema wurde aufgegriffen. Beamte hatten die Kreditfrage zu erörtern. Die Bauern diskutierten das Problem zuerst allein, dann mit den Beamten. Das Ganze wurde mitgefilmt. Nach der Diskussion wurde der Vorgang im Film beiden Parteien vorgeführt. Die Diskussion begann von neuem auf einer anderen Ebene. In der Rückblende hatten sowohl die Bauern als auch die Beamten gemerkt, dass sie sich gegenseitig ganz falsch verstanden hatten. Dieser Art von Kommunikation wird neuerdings mehr und mehr Bedeutung zugemessen. Sie ist menschlicher und hilft dem gegenseitigen Verstehen (Development Forum, 1974).

Kurze Schlussfolgerung

Bis jetzt ist die Wichtigkeit von Presse, Radio und Fernsehen im Dienste der Entwicklung fast diskussionslos angenommen worden. Die Entmythologisierung der Massenmedien im westlichen Sinn hat begonnen. So wie die Schule müssen sie im heutigen Stil demontiert und neu aufgebaut werden: in den Dienst des Volkes, der Menschen, der Gesellschaft und nicht des Marktes, der Wirtschaft und der Massenkultur gestellt werden. Das bedeutet einen sukzessiven Abbau der ausländischen Kontrolle und einen Aufbau im Kleinen, mit «mittlerer Technik», dezentralisiert, nach innen orientiert, auf die eigenen Bedürfnisse ausgerichtet, im Dienste der steten Befreiung immer neu entstehenden Abhängigkeiten. Es gilt eine Kommunikation zu finden, die das Volk ernst nimmt; die nicht nur *zu* ihm, sondern *mit* ihm kommuniziert: eine Kommunikation, die aktiviert und befreit und nicht nur dirigiert und manipuliert.

Al Imfeld

Festivaltermine 1975

F-Ko. Oberhausen: 3.–4. Mai (national), 5.–10. Mai (international); Cannes: 9. bis 23. Mai; Krakau: 3.–8. Juni; Berlin: 27. Juni bis 8. Juli (Wettbewerb), 29. Juni bis 6. Juli (Forum); Moskau: 10.–23. Juli; Locarno: 31. Juli bis 10. August; San Sebastian: voraussichtlich 13.–24. September; Mannheim: 6.–10. Oktober; Leipzig: 22. bis 29. November.